

Wilhelm Theodor Johann Braun entstammte einer in engen verwandschaftlichen Beziehungen stehenden Musikerdynastie, die über 100 Jahre, von 1760 bis nach 1880 vor allem als Oboisten in mitteldeutschen Residenzen durch ihr virtuos und zugleich empfindsam-galantes Spiel bereits die expressive Tongebung der Romantik kultivierten. Als Sohn Johann Friedrichs (1759–1824) wurde er am 20. September 1796 in Ludwigslust geboren. Das virtuose Spiel verdankte er wie sein älterer Bruder Carl Anton Philipp seinem Vater. Schon früh verpflichtete man ihn um 1809 an die Königliche Kapelle in Berlin. Von hier aus unternahm er 1814, 1817/18 und 1821 überaus erfolgreiche Konzertreisen. Zusammen mit seiner Frau, der Sängerin Katharina Maria, einer Tochter seines Onkels Moritz Braun, wurde er aufgrund eines Probekonzerts am 3. Juni 1824 an Ostern 1825 Mitglied der Kapelle in Ludwigslust. Als Solist blieb er weiter gefragt, so konzertierte er 1829 u. a. in Berlin. 1837 wechselte er nach Schwerin, wo er 1856 pensioniert wurde. Wilhelm Theodor Johann starb am 12. Mai 1867 in Schwerin.

Die Oboisten jener Zeit suchten durch ihr Spiel weniger die „Empfindung anzusprechen als durch Keckheit im Vortrage, durch scharfen grellen Ton und markirtes Staccato zu imponieren“. Brauns Ansichten von der Natur der Oboe entsprach derartiges Spiel absolut nicht. Seine „entgegengesetzte neue Methode des Oboenspiels“, entwickelte er als die „dem Wesen und dem Charakter der Oboe angemessene“. Er darf demnach als der Schöpfer der reinen „Seelenmusik“ angesehen werden.

Brauns Kompositionen widerspiegeln dieses Bemühen. Sein Concertino op. 12 mit seinem melodischen Verve, den häufigen Tempowechseln und Molleintrübungen steht noch ganz in der Anpassung (und dies trotz seiner programmatischen Schriften von 1823) an die Zeit des verblassten höfischen Virtuositums. Braun zählt jedoch bereits zu den wenigen, welche die Hausmusik „entdeckten“, ebenso die Gattung des Streichquartetts bemühten, um berühmte Klavierwerke eines Bach und 16 Quartette nach Mozarts unsterblichen Pianoforte-Werken „umgangsmäßig“ dem Publikum nahe zu bringen. Sein eigenes Werk ist spannend: Neben einem Klarinettenkonzert bereicherte er die Kammermusik unter anderem mit einem Quintett für Flöte und Streicher op. 27, 2 Streichquartette op. 13, dem *Grand Quatuor* op. 14, sechs weiteren Streichquartetten (1823, 1826, 1856–1858), einem Oboenquartett, dem *Adagio* für obligate Oboe und Streichquartett, und *Adagio und Rondo* für Viola und Streichquartett. Klaviermusik, Vokalmusik und Lieder ergänzen die Werkpalette.

Braun vergaß darüber auch nicht, seinem Instrument prächtig klingende Preziosen in Kleinformen zu schenken. Neben unseren „Six / DUOS / très faciles / pour / Deux Hautbois / composés / par / GUILL. BRAUN / Oeuvre 1. / Prix 10 gl. / à Leipsic, chez Frederic Hofmeister. / 941 [Pl.-Nr.]“ schrieb er ein Grand Duo op. 23/1, zwei Duos op. 2 und zur Freude aller Bratschisten ein klangschönes Duo für Violine und Viola op. 20, verlegt bei Amadeus (BP 469).

Wilhelm Theodor Johann Braun came from a musical dynasty with close family links, which for over 100 years – from 1769 until after 1880 – produced mainly oboists active in the Residenzen of Central Germany, whose virtuosic and sensitive-galant playing already mirrored the expressive sound of the romantic era. The son of Johann Friedrich (1759–1824), he was born in Ludwigslust on 20th September 1796. He owed his virtuosity to his father, as did his older brother Carl Anton Philipp. He very soon (around 1809) joined the Royal Ensemble in Berlin, from where he undertook extremely successful concert tours in 1814, 1817/18 and 1821. With his wife, the singer Katharina Maria, daughter of his uncle Moritz Braun, he became a member of the Ensemble in Ludwigslust at Easter 1825, following a trial concert on 3rd June 1824. Still in demand as a soloist, he gave concerts in Berlin and elsewhere in 1829. In 1837 he switched to Schwerin, retiring in 1856. Wilhelm Theodor Johann died in Schwerin on 12th May 1867.

Oboists of the period were out to “impress by cheeky playing, piercing tone and marked staccato rather than by addressing the emotions”. This however did not correspond at all to Braun’s views on the oboe’s nature. The “contrary new method of oboe playing” he developed was “suited to the essence and character of the oboe”. He can therefore be considered the creator of pure “soul music”.

Braun’s works reflect this endeavour. The melodic verve, frequent tempo changes and minor inflections of his Concertino op. 12 are still indebted to the fading era of courtly virtuosity (despite his programmatic writings of 1823). However, Braun was one of the few to “discover” home music-making; he addressed the string quartet, and brought Bach’s celebrated keyboard works and 16 Quartets after Mozart’s immortal works for fortepiano closer to the public. His own output is exciting: besides a clarinet concerto, his chamber music includes a Quintet for flute and strings op. 27, 2 string quartets op. 13, the Grand Quatuor op. 14, six further string quartets (1823, 1826, 1856–1858), an oboe quartet, the Adagio for obligato oboe and string quartet, and Adagio und Rondo for viola and string quartet. Piano music, vocal works and songs complete this wide range.

Braun didn’t neglect his own instrument to give gorgeous sounding gems in small forms. Apart from our “Six / DUOS / très faciles / pour / Deux Hautbois / composés / par / GUILL. BRAUN / Oeuvre 1. / Prix 10 gl. / à Leipsic, chez Frederic Hofmeister. / 941 [Pl.-No.]” he wrote a Grand Duo op. 23/1, two Duos op. 2 and – a delight for all viola players – a sonorous Duo for violin and viola op. 20, published by Amadeus (BP 469).